

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

beuteten zwei Maschinengewehre. — Einzelne Bilder aus den furchtbar blutigen Kämpfen an der Yser entwarf der englische Berichterstatter George Kenwick auf Grund von Schilderungen, die ihm Mitkämpfer gaben:

Es war ein furchtbarer Anblick, als die Wasser in die Schanzgräben hineinfluteten, in denen sich die Deutschen festgesetzt hatten. Gerade zu dieser Zeit wurde das Feuer von der Flotte und von unseren Batterien verstärkt, und unsere Infanterie begann von neuem ihre Angriffe. Es war ein Chaos von Feuer und Wasser, ein wahrhafter Ort des Schreckens und Entsetzens, in dem sich nun die Kämpfe abspielten. Das Wasser staute sich und wurde schmutzig von dem ausspritzenden Schlamm, den die Granaten aufwühlten. Es sind mehr Granaten während der letzten Woche zwischen der See und Dixmuiden geflogen, als wohl während des ganzen übrigen Krieges abgefeuert wurden. Ein Schützengraben ist von den Deutschen fünfzehnmals während zweier Tage und einer Nacht im Sturm angegriffen worden. Danach war es einfach unmöglich, den Angriff zu wiederholen, da der Boden zu dicht mit Gefallenen bedeckt war. Sieben dieser Angriffe wurden während der Nacht gemacht, und während der ganzen letzten Woche vollzog sich überhaupt das furchtbarste Ringen nach Einbruch der Dunkelheit. Ganz besonders unheimlich sind die Angriffe beim Mondlicht, das im ungewissen Dämmer die Dinge ahnen, aber nicht erkennen läßt. Eines Nachts waren die Deutschen auch wieder in lautlosem Schweigen herangekommen; aus den Gräben sprangen sie auf gegen uns, und dann waren wir im schweren Kampf, als plötzlich der Mond hervortrat und das Feld vor uns erhellte. Da entdeckten wir eine feindliche Batterie, die uns furchtbaren Schaden getan hatte — es waren einige von jenen mächtigen österreichisch-ungarischen Haubitzen — und nun wußten wir, woher der unsichtbare Tod gekommen war. —

Die englischen Kriegsschiffe, die während jener Zeit wiederholt an die belgische Küste kamen, wurden immer wieder vertrieben. Am 23. November erschien ein englisches Geschwader bei Lombartzyde und Zeebrugge und beschloß diese beiden Städte. Unter unseren Truppen wurde jedoch nur wenig Schaden angerichtet, dagegen wurde eine Anzahl belgischer Landesbewohner getötet und verletzt.

Aber das von englischer Seite erfolgte Bombardement von Zeebrugge haben wir schon Band I Seite 457 berichtet. Der Vorgang ist namentlich darum bemerkenswert, weil Zeebrugge eine offene Stadt ist, die keinerlei Verteidigungsmittel besitzt, und die Beschädigung offener Städte gegen die Haager Übereinkunft verstößt.

Aber die oft hinterlistige Art, wie die Engländer Krieg führen, berichtete ein Offizier folgendes:

Nachdem wir uns schon einige Stunden mit den Engländern herumgeschossen hatten, schien es endlich, als ob sie genug bekommen hätten; denn ihr Feuer wurde immer matter, so daß wir Schritt für Schritt vordringen konnten.



Ein Zeppelin über der Nordsee.

(Zu dem Gefecht vom 24. Januar 1915, S. 90.)

Nach einem Gemälde von Zeno Ziemer.

Vor uns lag ein Dorf, das zu erreichen und uns darin festzusetzen unser höchstes Bestreben war. Meine Kompanie drang von rechts her durch ein kleines Wäldchen gegen das Dorf vor, das anscheinend nicht besetzt war. Von links über das freie Feld, das zudem noch von verschiedenen Wassergräben durchzogen war, kamen zwei Kompanien vom Schwesterregiment. Schon seit einer Viertelstunde hatte der Gegner ganz aufgehört zu schießen, und wir konnten annehmen, daß er sich hinter die Höhen, die das Dorf begrenzen, zurückgezogen habe. An der Spitze meines Zuges drang ich in die Dorfstraße ein, wo gleich am Eingang des Ortes ein alleinstehendes Haus meine Aufmerksamkeit er-

regte. Alle Fensterläden in dem Hause waren geschlossen, nur ein Fenster im Untergeschoß stand offen, und in diesem lehnte ein altes Weib, das uns, wie mir vorkam, mit teuflischer Bosheit entgegenah. Trotzdem ging ich hin und fragte höflich, ob Franzosen oder Engländer im Dorfe seien. Wie vorauszu sehen war, lautete die Antwort verneinend, und eben wollte ich den Befehl zum Durchsuchen der Häuser erteilen, als aus dem Hause, vor dem wir gerade standen, mehrere Schüsse krachten, und just aus dem Zimmer, an dessen Fenster die Alte, die jetzt natürlich verschwunden war, gelauert hatte. Zwei meiner Leute sanken getroffen zu Boden. Ich selbst wurde durch einen Schuß in den linken

den Engländern nicht gewettet wurde; denn sie befanden sich in einer leidenschaftlichen Aufregung, während unsere Leute wie gebannt hinschauten. Zwei, drei Minuten wohl dauerte der Kampf, dann hatte der Engländer genug. —

Auch in anderen Teilen des so ausgedehnten westlichen Kriegsschauplatzes haben unsere Truppen im Laufe des Monats erhebliche Fortschritte gemacht. So bei Vailla, dessen Erstürmung wir bereits Band I Seite 460 und Seite 8 dieses Bandes schilderten.

Ebenso brachten die Kämpfe in den Argonnen (s. unsere Bogelschaukarte S. 98), über die wir schon mehrfach berichteten (Bd. I S. 374, 391 und S. 31 dieses Bandes), Fortschritte für

Oberarm verwundet. Und jetzt ging's auch aus den anderen Häusern los, ein mörderisches Feuer von allen Seiten. Der hinterlistige Angriff hatte zur Folge, daß meine Leute erst zurückfluteten, dann aber, von einer beispiellosen Wut gepackt, desto wilder vorgingen. Im Nu waren an dem ersten Hause die Türen eingeschlagen, und wer stand in der Stube mit aufgehobenen Händen? Natürlich Engländer! Die Feiglinge konnten wohl aus dem Hinterhalt schießen, aber die Folgen ihres hinterlistigen Tuns wollten sie nicht auf sich nehmen. Mitten unter ihnen stand das alte Weib, eine echt flämische Hexe, gleichfalls mit aufgehobenen Händen, laut jammernd.

Nachdem wir die Leute gefangen genommen und untergebracht hatten, ging's im Marsch-Marsch weiter; denn unsere Leute waren in höchster Bedrängnis. In allen Häusern steckten Engländer, unsere Verluste häuften sich, und vom Nordrande brachen englische Verstärkungen in das Dorf. Es war die reinste Hölle. Die Geschosse summteten wie ein Hornissen-schwarm, zudem standen wir meist ungedeckt einem gut gedeckten Gegner gegenüber. Haus für Haus, Scheune für Scheune wurde genommen, verloren, genommen. Messer, Bajonett, Kolben, Revolver, Fäuste wüteten gegeneinander. Ich sehe noch jetzt ein Bild vor mir, das aus dem Qualm und Pulverdampf mir geradezu in die Augen stach, so daß ich im wütenden Ringen wie gebannt stehen blieb. Einer meiner Leute, der mir schon oft wegen seiner Gewandtheit und Kraft aufgefallen war, hatte sich in einen regelrechten Boxkampf mit einem breitgebauten, stiernackigen Engländer eingelassen. Wie es kam, ich weiß es nicht, genug, keiner von beiden hatte eine Waffe in der Hand, nur mit den Fäusten hieben sie aufeinander los. Das brutale Gesicht des Engländer war rot angelaufen, während mein Unteroffizier, der, wie ich aus einzelnen Worten entnahm, mit denen er den Gegner zur höchsten Wut aufstachelte, auch Englisch sprechen konnte, kalt lächelnd seine Siebe ausstelte. Während ich noch stehe und auf das seltsame Bild starre, höre ich rechts und links von mir in deutscher und englischer Sprache Ermunterungsrufe, und wie ich mich aufraffe und den Blick wandern lasse, sehe ich eine Gruppe von Leuten, wohl fünfzehn, Deutsche und Engländer, die gleich mir dem Zweikampf zusehen und im Schauen das blutige Ringen ringsum vergessen haben. Mich wundert nur, daß bei